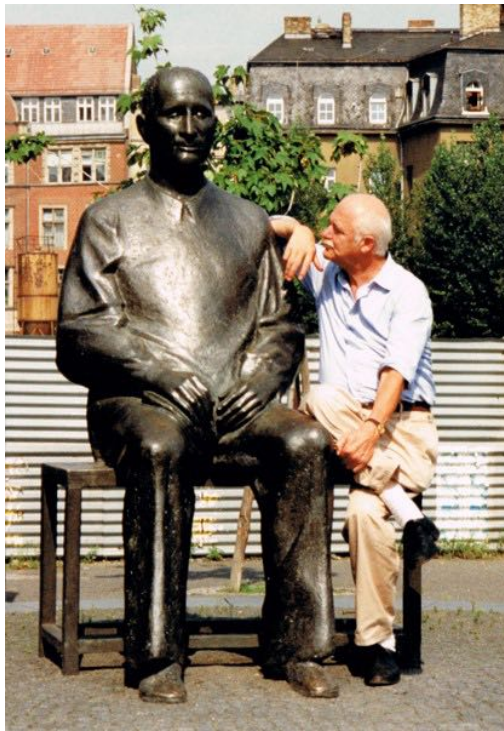


ROSA-LUXEMBURG-STIFTUNG HESSEN

HEINER HALBERSTADT



*Ich benötige keinen Grabstein,
aber wenn ihr einen für mich benötigt
wünschte ich, es stünde darauf:
Er hat Vorschläge gemacht.
Wir haben sie angenommen.
Durch eine solche Inschrift
wären wir alle geehrt.
(b. brecht)*

GEDENKBROSCHÜRE DER:

ROSA-LUXEMBURG-STIFTUNG HESSEN

NIDDASTRASSE 64 - 60329 FRANKFURT AM MAIN

TELEFON 069 / 359 271 77

E-MAIL: HESSEN@ROSALUX.DE

TITELFOTO: ARCHIV CLUB VOLTAIRE

VORWORT

Sein Leben lang hat Heiner Halberstadt geträumt von der Überwindung der kapitalistischen Verhältnisse, sein Leben lang hat er für einen demokratischen Sozialismus gekämpft. Nun ist der Mitbegründer des »Club Voltaire« in Frankfurt am Main im Alter von 92 Jahren gestorben.

Mit dieser Broschüre gedenkt die Rosa-Luxemburg Stiftung Hessen des Mannes, der von 1999 bis 2009 ihr Vorsitzender war. Auch in dieser Zeit hat er geworben für eine linke politische Mehrheit in Deutschland. Unvergessen ist die Veranstaltung im Gründungsjahr der Partei Die Linke 2007, bei der Heiner prominente Vertreter von SPD, Grünen und Linken auf ein Podium brachte.

Weggefährten und Freunde erinnern sich auf den folgenden Seiten an das Leben von Heiner. Er war für viele Menschen ein unverzichtbarer Mahner und Ideengeber

über Jahrzehnte. Der 1962 entstandene »Club Voltaire« als ein Ort der politischen Debatte und der kulturellen Begegnung fand viele Nachahmer in Deutschland. Der »Club« hat bisher alle Versuche rechter Kräfte abwehren können, seine Stimme zum Schweigen zu bringen.

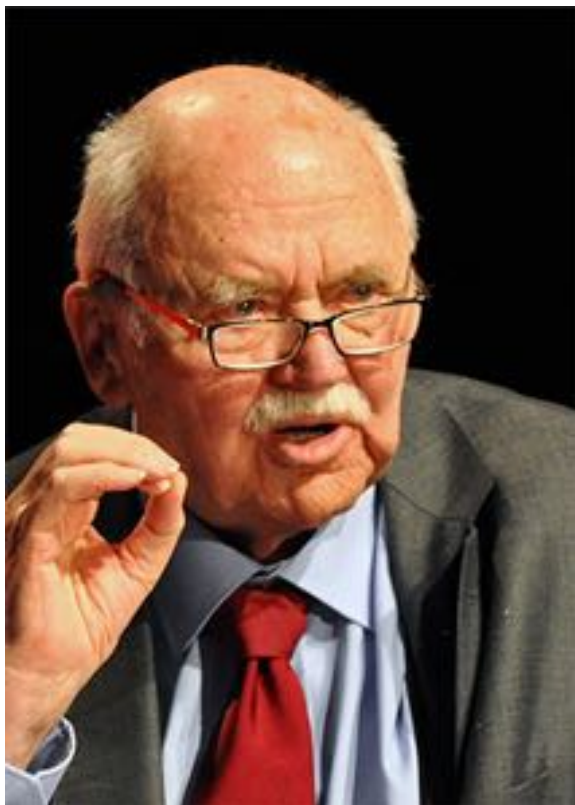
Heiners politischer Weg führte ihn konsequent von der SPD, für die er sich noch Ende der 80er Jahre als OB-Referent engagiert hatte, über eine Zeit als PDS-Stadtverordneter zur neu gegründeten Linken. Bis zuletzt war er der Partei im Ältestenrat verbunden.

Heiner Halberstadt ist nicht mehr unter uns. Sein großes Ziel einer anderen, einer besseren Gesellschaft aber bleibt für uns politischer Auftrag.

HEINER HALBERSTADT - EIN NACHRUF

EIN LEBEN FÜR EINE BESSERE GESELLSCHAFT

GÜNTER PABST / RICHARD ULLMER



Am 17. Mai wäre Heiner 93 Jahre alt geworden. Nun ist er am 30. März 2021 friedlich eingeschlafen. Für Claus-Jürgen Göpfert, Frankfurter Rundschau, ist »das linke Gewissen« nicht mehr unter uns.

Zu seinem 90. Geburtstag wurde noch einmal groß gefeiert. Damals schrieben wir für den »express«:

»Am 17. Mai 2018 platzte der Club (Club Voltaire) in Frankfurt wieder aus allen Nähten. Viele, Viele waren gekommen. Alte und junge Genossinnen und Genossen, Weggefährten, Freundinnen und Freunde gratulierten Heiner zum 90. Geburtstag und feierten einen Mann der sein ganzes Leben der Politik verschrieben hat-

te und allen Widerständen zum Trotz seinen Weg ging, zu kämpfen für eine bessere Gesellschaft, im Großen, wie im Kleinen.«

Heiner wurde 1928 in Hörde, heute ein Stadtteil von Dortmund, geboren. Kurz vor Kriegsende, noch nicht siebzehnjährig, entzog er sich dem Kriegseinsatz und verbarg sich bei einer Tante in Husum. Nach Kriegsende folgte er seinem Vater und einer anderen Tante nach Frankfurt am Main, wo der Vater als Journalist arbeitete.

Seine politische Arbeit begann er bei der »Sozialistischen Jugend Die Falken«, die der SPD nahestand,

Er absolvierte eine Lehre bei der Post, um später beim städtischen Verein »Haus der offenen Tür« in der Jugendarbeit tätig zu werden. Hier begann auch sein Engagement bei der Gewerkschaft ÖTV.

Sein Engagement bei den »Falken« führte ihn in die Bewegung, die sich Ende der 1950er Jahre unter dem Slogan »Kampf dem Atomtod« gegen die atomare Bewaffnung der Bundeswehr richtete. Dort lernte er auch Klaus Vack, den Sekretär der Naturfeundejugend kennen, der am selben Tag geboren, aber sieben Jahre jünger war.

Klaus Vack (+18. Mai 2019) erinnerte sich zu Heiners 90. nur zu gerne an diese gemeinsame politische Arbeit in der Ostermarschbewegung. »Er war ein sehr aktiver und zuverlässiger Genosse, verfügte über viele Kontakte und politische Erfahrung. Wir haben aber nicht nur politisch an einem Strang gezogen, sondern auch viele Geburtstage gemeinsam gefeiert.«

1962 beschloss die SPD nicht nur die Unvereinbarkeit mit dem SDS, sondern auch mit der Ostermarschbewegung. Heiner wurde, zusammen mit u.a. Helga Einsele und Heinz Brakemeier, aus der SPD ausgeschlossen, was für ihn auch noch ein Berufsverbot nach sich zog. Heiner war mittlerweile Geschäftsführer des Vereins »Haus der offenen Tür« und der für Jugendarbeit zuständige Stadtrat, der in dem damaligen Allparteienmagistrat der CDU angehörte, setzte seine Kündigung durch. Der Frankfurter SPD-Vorsitzende und spätere Oberbürgermeister Walter Möller setzte dann einige Zeit später seine Wiedereinstellung bei der Stadtverwaltung durch, mit der auch eingehaltenen Zusage, nach einigen Jahren seine alte Eingruppierung wieder zu erreichen.

In den späten 60er Jahren, mit dem Zerfall der Studentenbewegung, war, so erinnerte Klaus Vack, eine neue politische Situation entstanden, die neue Wege in der sozialistischen Arbeit erforderte. Die schon früher praktizierte gute Zusammenarbeit führte zur Initiative von Klaus Vack, Heiner Halberstadt, Arno Klönne, Andreas Buro und Christel Beilmann einen Brief an Gleichgesinnte zu verschicken, eine sozialistische Opposition, jenseits von DKP und K-Gruppen, aufzubauen. Ein großer



© Archiv Edgar Weick

v.l.n.r. Heiner Halberstadt, Klaus Vack, Ewald Wehner und Edgar Weick vor dem Palazzo die Congressi

Herausgeberkreis von Frank von Auer bis zu Egon Wolferts gründete 1969 die »links – Sozialistische Zeitung« und mit dem »Sozialistischen Büro« ein organisatorisches und koordinierendes Rückgrat. Heiner gehörte aber nicht nur zum Herausgeberkreis der »links«, er war Redaktionsmitglied des »Express International«, später dann »Express – Zeitung für sozialistische Betriebs- und Gewerkschaftsarbeit«.

Heiner suchte aber auch den Austausch und die Verständigung mit der europäischen Linken. So nahm er mit 24 anderen Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus der westdeutsche Linken 1970 in Rom an der »Zusammenkunft über die Perspektiven und Strategie der Linken in Europa« teil. Darunter Rainer Zoll, Karsten Voigt, Michael Schumann, Christel Beilmann, Klaus Vack, Edgar Weick, Fritz Vilmar, Harry Oberländer, Eberhard Schmidt und Hans-Peter Gente. Auf dem Foto ist Heiner mit »Schlips und Kragen«, ebenso wie Edgar Weick, zu sehen.

Schon immer war Heiner aber lokal verankert. Im 1962 in Frankfurt gegründeten Club Voltaire war er lange als Vereinsvorsitzender aktiv, später in verschiedenen anderen Funktionen. Und im hohen Alter noch, gehörte er zur Programmgruppe, wo er zu jeder Sitzung mit einem Bündel von Veranstaltungsideen erschien.

Für Heiner war der Club wie ein zweites Zuhause und für Frankfurt und das Umland ein politischer, kultureller Anziehungspunkt. Seit den frühen sechziger Jahren fanden hier, oft auf Heiners Initiative, Veranstaltungen konträr zum repressiven und antikommunistischen Zeitgeist statt. Heiner knüpfte Kontakte in die DDR und holte herausragende politische und kulturelle Gäste in den Club.

Dank Heiners Initiative und Else Gromballs Fürsorge wurde der Club für uns – später geborenen - und viele andere zur politischen Heimat. Hier fühlten wir uns wohl und geborgen. Und auch später, wenn wir nicht mehr wöchentlich im Club verkehrten, aber ab und an auf Heiner an der Theke trafen, blühte sofort die politische Diskussion.

Der Versuch der SPD, die APO zu integrieren und die damit verbundene Öffnung der Partei, ermöglichten es Heiner, wieder in die SPD einzutreten. Er war Mitglied im Gesamtpersonalrat bei der Stadt Frankfurt und im Vorstand der ÖTV Frankfurt.

1989, nach Bildung der rotgrünen Römerkoalition, wurde Heiner persönlicher Referent des neuen Oberbürgermeisters Volker Hauff. 1991, nach dem panischen Rücktritt Hauffs, der Frankfurt geradezu fluchtartig verließ, wurde Heiner von der konservativen Presse als Königsmörder gebrandmarkt. Heiner, 63 Jahre alt, ging in Rente.

Die Frankfurter SPD stürzte in eine tiefe, 20 Jahre anhaltende Krise und Heiner wurde Ende des Jahrzehnts wegen seiner Nähe zur PDS stark kritisiert. Er zog die Konsequenz und trat aus der SPD aus.

Bei der Kommunalwahl 2001 wollte er seine Unterstützung der PDS durch eine Kandidatur auf einem hinteren Platz öffentlich machen. Die erstmalige Möglichkeit des Kumulierens und Panaschierens führte dazu, dass Heiner hinter dem Listenführer Eberhard Dähne auf den zweiten Platz hochkumuliert wurde und damit gewählt war. Die beiden bildeten in den folgenden fünf Jahren eine äußerst aktive und effektive Zweimann-Oppositionsfraktion mit dem Ergebnis, dass die PDS/WASG bei der nächsten Kommunalwahl sechs Sitze erhielt.

Seit 2006 arbeitete Heiner bis vor einigen Jahren im Club Voltaire, in der Rosa-Luxemburg-Stiftung und im Ältestenrat der Linken

Heiner, eine Frankfurter Institution, erlebte seinen 90. Geburtstag in seinem Club und genoss sichtlich die vielen Ehrungen. Nun drei Jahre später müssen wir uns nun von ihm verabschieden. Es fällt nicht leicht. Aber vielleicht gibt es so etwas wie einen „linken“ Himmel und er trifft sich dort mit Kalle Marx, Heinrich Heine, Karl Liebknecht, Rosa Luxemburg und seinen politischen Freundinnen und Freunde aus dem SB, Christel Beilmann, Uta Bitterli, Ursel Schmiederer, Heinz Brakemeier, Willi Michel, Willi Scherer, Kurt Sprenger,

Herbert Stubenrauch, Andreas Buro, Wolf-Dieter Narr, Elmar Altvater, Volkhard Brandes und Klaus Vack, um nur einige zu nennen. Sie diskutieren, streiten, feiern und schauen auf uns, ob wir auch im Kämpfen für eine bessere Gesellschaft nicht nachlassen. Diese Vorstellung hat etwas Tröstliches.

DAS LINKE GEWISSEN

HEINER HALBERSTADT, MITBEGRÜNDER DES CLUB VOLTAIRE, STIRBT MIT 92 JAHREN

CLAUS-JÜRGEN GÖPFERT

Schon seit einiger Zeit waren die über Jahrzehnte vertrauten Anrufe ausgeblieben. Hatte es keine Briefe und keine Manuskripte mehr gegeben, in denen er hinwies auf schreiendes Unrecht und stilles Leid weit über Frankfurt hinaus. Heiner Halberstadt hatte sich in seine eigene Welt zurückgezogen, in die ihm keiner mehr folgen konnte. Jetzt ist der Mann, der Generationen als ihr linkes Gewissen galt, im Alter von 92 Jahren gestorben. Das Leben eines engagierten Mannes, der sich nicht anpassen wollte und konnte, ist zu Ende. Ein großer Verlust nicht nur für die Partei Die Linke, deren Ältestenrat er bis zuletzt angehörte.

Es ist schwer, diese Vita kurz zu fassen. Brummend und knurrend hat er stets erzählt, in knappen, prägnanten Sätzen, die mäanderten wie ein langer Fluss. Der Schnurrbart, den er beim Reden zwirbelte, wurde langsam weiß. Seine Erinnerungen gingen zurück in die Schreckensnacht 1938, in denen das Kind erlebte, wie die Nazis die Synagoge von Dortmund-Hörde anzündeten, Menschen verschleppten. Als der Jugendliche kurz vor Ende des Zweiten Weltkriegs noch Flakhelfer werden sollte, tauchte er unter.

Mit Parteien und Organisationen und ihren Zwängen tat er sich schwer. Nie wieder Faschismus, nie wieder Krieg: Das war für den jungen Mann in Frankfurt am Main, der 1946 in die SPD eintrat, mehr als nur Parole. Dieses Ziel verfolgte er sein Leben lang. Natürlich nahm er an den Ostermärschen teil, protestierte gegen die Wiederbewaffnung Deutschlands. Dafür schloss ihn die Partei 1962 aus.

Im gleichen Jahr gründete er in Frankfurt den linken Treffpunkt, der mit seinem Na-

men verbunden bleibt, den Club Voltaire. Er sollte ein unabhängiger Freiraum sein für Diskussionen, aber auch für Musik. Bis heute besteht der Club im schmalen Häuschen Kleine Hochstraße 5 in der Frankfurter Innenstadt fast unverändert. Die Bar, die Kneipe, oben die Bibliothek. Der Club Voltaire fand viele Nachahmer. Halberstadt setzte dort Zeichen gegen den konservativen Zeitgeist der frühen Bundesrepublik. Lud DDR-Autoren ebenso ein wie die Black Panther, die schwarzen militanten Widerstandskämpfer aus den USA. Der Club organisierte die Flucht vor dem Vietnam-Krieg desertierter US-Soldaten ebenso wie Feste von Schwulen.

Mit der Revolte der Studenten 1968 fremdelte Halberstadt zunächst, zu fern waren ihm die Bürgersöhne, die da auf die Barrikaden gingen. Doch dann nahm er sie auf, organisierte Rechtsberatung bei Demos, unzählige Debatten, zu denen Filmteams aus ganz Deutschland kamen.

Halberstadt wurde Mitglied des städtischen Gesamtpersonalrats, vertrat die Rechte von 15 000 Beschäftigten. Durch die Ost-Politik Willy Brandts kam es zur Wiederversöhnung mit der SPD: 1972 trat er wieder in die Partei ein. Und als 1989 die erste rot-grüne Koalition im Frankfurter Römer gebildet wurde, berief der sozialdemokratische OB Volker Hauff den Linken zum Büroleiter. Doch der Ausflug in die Realpolitik verlief für Halberstadt ernüchternd. Seine linken Konzepte etwa für preiswerten sozialen Wohnungsbau besaßen in der Wirklichkeit keine Chance. Hauff rieb sich auf im Streit mit der SPD, floh 1991 aus der Stadt. Halberstadt kehrte in den Club Voltaire zurück, warb für ein bundesweites linkes Bündnis der neuen PDS mit der SPD. Die Sozialdemokraten

betrieben erneut seinen Parteiausschluss, diesmal trat Halberstadt freiwillig aus.

Von 2001 bis 2006 war er noch PDS-Stadtverordneter. Von da ab kämpfte er in Artikeln und Leserbriefen, viele davon in der Frankfurter Rundschau, und mit Veranstaltungen für ein starkes linkes Lager in Deutschland und die Überwindung der kapitalistischen Verhältnisse. Seine Stimme wird fehlen.

TRAUERREDE

FRANK DEPPE

Liebe Else, liebe Angehörige von Heiner, liebe Freundinnen und Freunde!

Wir nehmen heute und hier Abschied von Heiner Halberstadt – im kleinen Kreis (durch Corona erzwungen). Immerhin bezeugen ja die zahlreichen Nachrufe und Anzeigen davon, dass uns da eine bedeutende – eine anerkannte und beliebte - Persönlichkeit aus dem politischen und kulturellen Leben nicht nur dieser Stadt verlassen hat.

Abschied ist mit Erinnerungen verbunden – und für jeden von uns handelt es sich dabei um Erinnerungen ganz unterschiedlicher Art. Jede und jeder von uns hat da seine eigenen Erinnerungen, das ist völlig normal. Ich habe ja mit David Salomon zum 90. Geburtstag von Heiner seine Biographie rekapituliert. Wir haben mehrfach mit Else und ihm im Haus am Röderbergweg zusammen gesessen, Interviews gemacht, aber auch viele Dokumente studiert. Daraus ist dann das Buch entstanden, das noch rechtzeitig zu seinem Geburtstag erscheinen konnte. Wir haben das gemeinsam im Club gefeiert!

Meine Erinnerungen beziehen sich auf den Sozialisten Heiner Halberstadt. Ich habe ihn zuerst – es muss 1966/67 (also vor etwa 55 Jahren) gewesen sein, im Zentralen Ausschuss der Kampagne für Abrüstung, also beim Ostermarsch in Offenbach (mit Klaus Vack und Andreas Buro) getroffen, wo ich zu dieser Zeit den Bundesvorstand des Sozialistischen Deutschen Studentenbundes (SDS) vertrat. In der Friedensbewegung dieser Jahre war er eine zentrale Figur! Wir hatten aber auch engen Kontakt bei dem Versuch, in den Jahren 1967/68 ein Sozialistisches Zentrum (dessen Arbeitsausschuss wir gemeinsam an-

gehörten) aufzubauen.

Ich fand in meinem Archiv ein Flugblatt aus dieser Zeit. Sehr schlicht in der Aufmachung; ich lese es einmal vor: 16. November 1967, 20 Uhr, Gymnasium Philipinum in Marburg. Thema: Was will die sozialistische Opposition? Redner: Prof. Wolfgang Abendroth, Heinz Seeger (er war Vorsitzender der Gewerkschaft Holz gewesen), Heiner Halberstadt. Veranstalter: Arbeitsgemeinschaft Sozialistische Opposition (ASo).

Ich erinnere mich an den (noch relativ) jungen Heiner Halberstadt. Für uns – wir kamen ja aus der Universität und aus der Studentenbewegung (aus dem SDS) – war er ein beeindruckender Redner, der für die sozialistische Opposition (damals war die SPD in eine Große Koalition mit der CDU eingetreten; vorher hatte sie ihn schon aus der Partei ausgeschlossen) Positionen der sozialistischen Arbeiterbewegung vertrat.

Und so haben wir ihn in den folgenden Jahrzehnten immer wieder – in verschiedenen Zusammenhängen – erlebt. Natürlich schließt diese Erinnerung auch viele Begegnungen und Veranstaltungen im Club Voltaire ein. Der Sozialist Halberstadt war nicht nur ein kluger Kopf und ein brillanter Redner. Er war auch ein Freund und Kenner der Kultur, der Literatur, des Theaters, der Musik. Bei den Falken hatte er in der Singegruppe die Schätze der Arbeiterkulturbewegung angeeignet. In dieser Kultur waren die Erfahrungen der großen Kämpfe aufbewahrt, der Siege wie der Niederlagen. Der Kampf gegen Faschismus und Diktatur, der Kampf für eine bessere Welt der Freiheit und Gleichheit ist immer auch voller Emotionen und Hoffnungen.

Der Sozialismus ist keine Kopfgabur, sondern muss immer auch die Herzen jener bewegen, die in den Betrieben, in der Gesellschaft, auf der Straße und in den politischen Kämpfen für ihre Sache eintreten. In diesem Sinne war auch das Programm des Club Voltaire gestaltet. In den Hochzeiten des Kalten Krieges traten berühmte Vertreterinnen und Vertreter der deutschen Literatur und Kultur auch aus der DDR auf - im Jahre 1968 und danach die Künstler, die der Studentenbewegung, den neuen sozialen Bewegungen aus den 70er Jahren, nahestanden, aber auch mit den Kämpfen der Gewerkschaften verbunden waren. Kultur hat nicht nur mit Emotionen, sondern auch mit Genuss und Genussfähigkeit zu tun - Heiner hat uns immer wieder vorgelebt, dass die Einheit von Kampfeslust und Genussfähigkeit immer schon in die Utopie vom »guten Leben« eingeschrieben ist.

Und dann haben wir viele Jahrzehnte später zusammengesessen, um seinen 90. Geburtstag vorzubereiten und an seiner Biographie zu arbeiten. Heiner hatte schon etwas von seiner alten Vitalität verloren. Dennoch war er in der Lage, über seine Lebenserfahrungen, über seine politischen Überzeugungen und Aktivitäten, aber auch über die Konflikte, die sie ihm immer wieder einbrachten (auch in seiner beruflichen Tätigkeit bei der Stadt Frankfurt), zu sprechen und diese auch in den Zusammenhang der allgemeinen gesellschaftlichen und politischen Entwicklung in Deutschland und der in der Welt einzuordnen.

David Salomon und ich, wir waren allerdings beeindruckt, dass Heiner und Else für unsere Gespräche auf einem Tisch im Nebenzimmer Papiere ausgebreitet hatten. Das waren Artikel für linke Zeitungen, ausführliche Leserbriefe, überarbeitete Vortragsmanuskripte und anders mehr. Wir konnten davon viel für das Buch über ihn verwenden! Ich erwähnen es auch deshalb, weil uns in diesen Texten ein Heiner Halberstadt begegnete, der bis ins hohe Alter - auf hohem journalistischen, aber auch wissenschaftlichen Niveau - die Entwicklung des Kapitalismus, Fragen von Krieg und Frieden, über Kapitalismus und Ökologie, aber auch über die Politik und

Programmatik der Linken kommentierte.

Und der alte Heiner blitzte wieder auf, als er uns mehrfach dringlich nahelegte, einen schriftlichen Bericht über die »schöne Römerin« zu beachten. Diese hatte er mit Heinz-Joachim Heydorn in den 60er Jahren bei einer Friedenskonferenz in Rom kennen gelernt. Sie stellte sich ihnen schließlich in ihrer römischen Villa als die Ehefrau des weltberühmten Schriftstellers Alberto Moravia vor!

Ich sagte am Anfang: Abschied ist mit Erinnerung, die bleibt, verbunden! Erinnerung kann Schmerz ebenso erzeugen wie Glückgefühle! Und, die Erinnerung kann Mut machen. Das ist ein Grund dafür, dass wir uns mit der Geschichte des Sozialismus und der Arbeiterbewegung, aber auch mit der Geschichte von Menschen beschäftigen, die diese Bewegungen getragen haben. Die Erinnerung an das Leben von Heiner macht Mut!

Er liebte Bertolt Brecht und dessen Gedicht: »Alles wandelt sich!« Darin heißt es dann:

Alles wandelt sich. Neu beginnen

Kannst du mit dem letzten Atemzug.

Aber was geschehen ist, ist geschehen. Und das Wasser

Das du in den Wein gossest, kannst du

Nicht mehr herausschütten.

Auf dem Grabstein von Herbert Marcuse auf dem Dorotheenstädtischen Friedhof in Berlin findet sich die Botschaft: »Weitermachen«.

Heiner wollte keinen Grabstein - aber die Erinnerung an sein Leben lässt uns umso mehr die Kraft dieser Botschaft spüren!

TRAUERREDE

RICHARD ULLMER

Liebe Else, liebe Heike, lieber Gustav, liebe Familie, liebe Genossinnen und Genossen, liebe Freundinnen und Freunde,

Ich bin Richard Ullmer vom Club Voltaire in Frankfurt am Main, wo wir vor drei Jahren noch Heiners 90. Geburtstag feierten. Danach wurde es stiller um ihn, seine geistigen und körperlichen Kräfte ließen nach, Konflikte mit Teilen seiner Familie belasteten ihn. Nun ist er friedlich eingeschlafen.

Noch etwa bis zu seinem 90. Geburtstag kam er in die Programmgruppe des Clubs so wie wir ihn kannten, mit einem Bündel Vorschlägen für künftige Aktivitäten. Was läge näher als über den Stellenwert des Club Voltaire für die politische Kultur in Frankfurt und die Bedeutung Heiners für den Club zu sprechen. Doch ich denke, das wisst ihr alles schon und da mich Else gebeten hat, als enger Freund der Heiner mit am längsten kennt zu sprechen, möchte ich Heiner aus der Sicht unserer langen persönlichen und politischen Freundschaft würdigen.

Befreundet sind wir seit einem denkwürdigen Abend, so etwa Anfang 1975. Ich war damals Mitglied des Vorstands der Frankfurter Jungsozialisten, bei denen zu dieser Zeit heftige Fraktionskämpfe mit wechselnden Bündniskonstellationen tobten. Da gab es etwa die Bundesvorstandslinie und die Stamokaps und, neben anderen, eine Gruppe vor allem in der Juso-Hochschulgruppe, die sich am Sozialistischen Büro(SB) mit Sitz in Offenbach orientierte und zu der ich gehörte. Diese Gruppe dominierte bei den Jusos im Bezirk Hannover und so trafen wir auf einem Hochschulgruppentreffen Studenten aus Hannover und Göttingen. Diese erzählten uns von zwei Genossen, die unterschiedlicher

nicht sein konnten. Erstens dem Juso-Bezirksvorsitzenden Hannovers, einem Rechtsanwalt, der schon etwas älter als wir war und der nach außen die politische Linie des Bezirks absichere, obwohl er sie eigentlich nicht wirklich vertrete. Er sei aber Opportunist und brauche den Bezirksvorsitz als Ausgangspunkt seiner Karriere. Ihn kennt heute kaum noch einer, es war natürlich Gerhard Schröder.

Der andere, so wurde uns erzählt, wohne doch in Frankfurt und sei einer der Gründer des SB, Heiner Halberstadt. Den wollte ich endlich persönlich kennen lernen. Und so landeten wir eines Abends zu viert in Elses kleiner Wohnung in der Rhönstraße: Else, Heiner, meine leider schon 2014 verstorbene erste Frau Gabi und ich. Später holten Else und Heiner den auch schon lange verstorbenen Frankfurter Schriftsteller Hans Frick dazu. Es wurde ein langer feuchtfrohlicher Abend mit Plattenmusik wie:

»Franz Meyer hat sich es überlegt, dass es so nicht weitergeht, hat sich deshalb unverdrossen, der KPD gleich angeschlossen.«

Der Abend war der Beginn einer langen Freundschaft und besonders vor dem Tod Gabis standen mir die beiden sehr nahe und so haben Else und ich uns nun schon zum zweiten Mal beim Tod des Lebensgefährten bzw. der Lebensgefährtin begleitet.

Nur knapp ein Jahr nach diesem Treffen brach noch 1975 in der Frankfurter SPD der so genannte Portugalkonflikt aus. Der Parteivorstand unter Rudi Arndt strengte gegen etwa 150 Mitglieder des linken Flügels Ordnungsmaßnahmen an, die zu Parteiausschlüssen und zahlreichen Partei-

austritten führten, zum Teil aber auch im Sande verliefen. So blieb Heiner diesmal in der Partei, wie auch unser gemeinsamer Freund Alexander Schubart, der zwei Jahre später austrat, als er Spitzenkandidat der ersten Grünen Liste in Hessen wurde. Ein Teil unserer Gruppe die aus der SPD ausgetreten war, verlagerte den Schwerpunkt ihrer politischen Arbeit in die Programmgruppe des Club Voltaire, wo sie auf Heiner trafen. Ich verlagerte den Schwerpunkt meiner politischen Arbeit in das SB und die Redaktion des »express – Zeitung für sozialistische Betriebs- und Gewerkschaftsarbeit«, die vom SB herausgegeben wurde. Auch da traf ich wieder auf Heiner und wir gehörten etwa 15 Jahre gemeinsam der Redaktion an.

Gut 20 Jahre waren wir »nur« befreundet und trafen uns bei den üblichen Feiern. Nachdem ich mich in den Ruhestand verabschieden konnte, verlagerte ich den Schwerpunkt meiner politischen Arbeit, Heiners Plädoyer folgend, in den Club Voltaire, wo wir die letzten Jahre in der Programmgruppe auch politisch wieder miteinander arbeiten konnten.

Als ich Heiner kennen lernte, war er schon über 45 Jahre alt. Kürzlich fragte mich ein Freund, der Heiner nicht so nahe erlebt hatte, was denn das Besondere an ihm gewesen sei. In den letzten Kriegstagen 1945 entzog sich Heiner, noch nicht siebzehnjährig, dem Kriegseinsatz und verbarg sich bei einer Tante in Husum. Nach Kriegsende folgte er seinem Vater nach Frankfurt am Main. Seine engagierte Beteiligung an der Ostermarschbewegung führte 1962 zu seinem Ausschluss aus der SPD und seinem Rausschmiss bei der Stadt Frankfurt am Main, in deren »Verein Haus der offenen Tür« er Geschäftsführer war. 1968 bereitete er mit anderen zur Kommunalwahl in Frankfurt die vielversprechende Kandidatur einer »Sozialistisch-Demokratischen Opposition« (SDO) vor. Wenige Wochen vor der Wahl zerbrach dieses Bündnis an der unterschiedlichen Bewertung der sowjetischen Intervention in der Tschechoslowakei. Vor wenigen Jahren betonte Heiner noch, dass für ihn damals die letzte Chance für die Entwicklung eines demokratischen Sozialismus in Osteuropa vergeben worden war. Er trat Anfang der 70er-

Jahre wieder in die SPD ein.

Nach dem Bruch in der SDO beteiligte sich Heiner 1969 an der Gründung des Sozialistischen Büros (SB), dem Versuch, die, wie sie sich nannte, Undogmatische Linke organisatorisch zusammenzufassen. Höhepunkt der Geschichte das SB war 1976 der Pfingstkongress in Frankfurt am Main gegen Berufsverbote und staatliche Repression, bei dem auch die Rolle der SPD kritisch thematisiert wurde. Auf der Abschlussdiskussion dieser Veranstaltung im Ostpark saßen auch zwei Vertreter des Revolutionären Kampfes (RK), die das SB und Heiner noch als »Reformisten« angriffen. Es waren Daniel Cohn-Bendit und Joschka Fischer. Wir wussten zu dieser Zeit noch nicht, dass im RK Diskussionen begonnen hatten, den revolutionären Kampf zu beenden und künftig systemimmanent zu arbeiten. Nur wenige Jahre später traten die beiden »Revolutionäre« den Grünen bei, wo sie sich aber nicht den »Reformisten« anschlossen, sondern den Reformern, die jegliche kapitalismuskritische Ansätze Zug um Zug aufgaben.

Ende der 90er-Jahre sah Heiner die Zeit für eine engere Zusammenarbeit der SPD mit der PDS gekommen. In der SPD setzte sich da aber mehr und mehr der neoliberale Flügel durch, Heiner und andere wurden, betrieben im Wesentlichen von Franz Müntefering, abermals aus der SPD getrieben. 2001 ließ sich Heiner aus Sympathie auf Platz 17 der Liste der PDS zur Kommunalwahl in Frankfurt setzen. Er war die erste Wahl mit der Möglichkeit zum Kumulieren und Panaschieren. Heiner wurde auf Platz 2 hochkumuliert und bildete mit Listenführer Eberhardt Dähne eine äußerst effektive Zweimannopposition. Fünf Jahre später gewann die Listenverbindung PDS/WASG mit Lothar Reininger an der Spitze bereits sechs Sitze. Kurz darauf wurde die Partei »Die Linke« gegründet, in der Heiner seine letzte politische Heimat fand.

Heiner stand wie kaum ein anderer für Gradlinigkeit und Engagement. Dabei haben ihm die Brüche immer persönlich geschmerzt. Weniger die Brüche mit denen die ihn ausschlossen, als mit denjenigen, die sich weniger konsequent verhielten, etwa weil sie den Verbleib in der SPD über

alles stellten. Er berichtete oft über Begegnungen auf der Straße, wo Genossen, ihn von weiten erkennend, die Straße wechselten, um ihm nicht in die Augen sehen zu müssen. Margaretha v. Trotta hat in ihrer sehenswerten Rosa Luxemburg-Verfilmung mit der großartigen Barbara Sukowa eine solche Szene treffend eingefangen, als Kautsky 1914 Rosa Luxemburg mit gesenktem Blick aus dem Weg geht, nachdem er entgegen jahrelanger Beteuerungen den Kriegskrediten zugestimmt hatte.

Doch lohnt sich das Festhalten an Prinzipien, was Heiner so wichtig war? Die Ostermarschbewegung konnte die Wiederbewaffnung Deutschlands und den Beitritt zur Nato nicht verhindern. Zwar konnte die atomare Aufrüstung der Bundeswehr vermieden werden, nicht aber die Stationierung amerikanischer Atomwaffen auf deutschem Boden. Doch es war auch diesem konsequenten Festhalten an Prinzipien von Anfang der 60er-Jahre nur noch wenigen Aktiven der Ostermarschbewegung zu verdanken, dass diese in den 80er-Jahren wieder eine Massenbewegung werden konnte. Ähnliches gilt für die antikapitalistische Bewegung nach 1968 oder die Möglichkeit von Bündnissen zwischen der SPD und den Linken heutzutage. Nur wer sich in schwierigen Zeiten konsequent verhält, und dafür stand Heiner, kann dazu beitragen, dass sich diese Prinzipien langfristig durchsetzen der zumindest behaupten.

Heiners lebenslanges konsequentes Eintreten für einen demokratischen Sozialismus, für Frieden, Abrüstung und soziale Gerechtigkeit sowie gegen Kapitalismus, Krieg, Faschismus und alle Formen von Rassismus werden unvergessen bleiben. Seine Ideen und Anregungen, sein Tatendrang und sein Humor, seine Anekdoten, sein Optimismus und seine Lebenserfahrungen werden uns fehlen.

Wir werden Heiner am Samstag mit einer großen Traueranzeige in den Frankfurter Zeitungen und anderen Medien ehren, die bereits von mehr als 300 Freundinnen und Freunden unterzeichnet ist. Leider kann gegenwärtig pandemiebedingt keine ange-

messene Trauerfeier stattfinden. Sobald es wieder möglich ist, wird der Club Voltaire zu einer Gedenkfeier für Heiner einladen.

**TRAUERANZEIGEN UND
ZEITUNGSBERICHTE**

Ein Leben für eine bessere Gesellschaft – Wir trauern um unseren Freund und Genossen

Heiner Halberstadt

17.5.1928 – 29.3.2021

Vor fast drei Jahren wurde im Club Voltaire Frankfurt Heiners 90. Geburtstag gefeiert. Dann wurde es stiller um ihn. Jetzt ist er friedlich eingeschlafen. In den letzten Kriegstagen 1945 entzog sich Heiner in Dortmund, noch nicht 17-jährig, dem Kriegseinsatz und verbarg sich bei einer Tante in Husum. Nach dem Krieg kam er nach Frankfurt, absolvierte eine Lehre bei der Post und arbeitete beim städtischen Verein „Haus der offenen Tür“, dessen Geschäftsführer er wurde.

Seine politische Arbeit begann er bei der „Sozialistischen Jugend Die Falken“ und in der SPD. Seine engagierte Beteiligung an der Ostermarschbewegung führte 1962 zu seinem Ausschluss aus der SPD und seiner Kündigung bei der Stadt Frankfurt, die ihn später wieder einstellte. Er wurde Mitglied im Gesamtpersonalrat der Stadtverwaltung und im Kreisvorstand der Gewerkschaft ÖTV.

Heiner war Mitgründer des Sozialistischen Büros und arbeitete in der „express – Zeitung für sozialistische Betriebs- und Gewerkschaftsarbeit“ mit, später engagierte er sich im „Komitee für Grundrechte und Demokratie“. Er trat wieder in die SPD ein und wurde Büroleiter von Oberbürgermeister Hauff. In den 90er Jahren suchte er die Zusammenarbeit mit der PDS, wurde erneut aus der SPD gedrängt und zog 2001 für die PDS in die Stadtverordnetenversammlung ein. Für die Partei „Die Linke“ saß er bis zuletzt im Ältestenrat und engagierte sich in der Rosa-Luxemburg-Stiftung. Sein politisches Vermächtnis ist der von ihm 1962 mitgegründete politisch-literarische Club Voltaire in Frankfurt, in dem er in den verschiedensten Funktionen wirkte und den er gemeinsam mit Else Gromball so entscheidend prägte, dass der Club Voltaire oft mit den beiden identifiziert wird.

Heiner stand wie kaum ein anderer für Gradlinigkeit und Engagement. Noch kürzlich erschien er zu den Sitzungen der Programmgruppe des Clubs Voltaire mit einem Bündel Vorschlägen für zukünftige Aktivitäten. Sein lebenslanges konsequentes Eintreten für einen demokratischen Sozialismus, für Frieden, Abrüstung und soziale Gerechtigkeit sowie gegen Kapitalismus, Krieg, Faschismus und alle Formen von Rassismus werden unvergessen bleiben.

Wir trauern um unseren Freund und Genossen Heiner Halberstadt

Seine Ideen, seine Anregungen, sein Tatendrang, sein Humor, seine Anekdoten, sein Optimismus und seine Lebenserfahrungen werden uns fehlen.

Herwart Achterberg, Fritz Amann, Antje Arold-Hahn, Hartmut Bäumer, Herbert Bayer, Prof. Dr. Hans Egon Becker, Gisela Becker, Winfried Becker, Iris Bergmiller-Fellmeth, Bärbel Bimschas, Bune und Martin Birkle, Norbert Birkwald, Dieter Bött, Susanne Bötte, Britta Brandau, Uli Breuer, Luigi Brillante, Barbara Bromberger, Wolf-Gunter Brüggmann-Friedeborn, Prof. Dr. Micha Brumlik, Barbara Bühnemann-Dietrich, Murat Cakir, Barbara Caspers, Gert Christ, Monika Christann, Prof. Dr. Helga Cremer-Schäfer, Prof. Dr. Helmut Dahmer, Ayse Dalhoff, Reinhold Dallendörfer, Nora David, Barbara David-Wehe, Claus David, Christina De Clerck, Christa Dechert, Dorith Deckner, Dieter Dehm, Frank Deppe, Christa Desoi, Norbert Dichter, Reiner Diederich, Helga Dieter, Hans-Jürgen Döpp, Knut Dörfel, Heidi Dörfinger, Diwi Dreyses, Inge Druschel-Lang, Wilfried Dubois, Gabriele Endisch, Dagmar Enkelmann, Prof. Dr. Rainer Erd, Michael Erhardt, Thomas Ewald-Wehner, Bernd Fahrenberg, OB Peter Feldmann, Harald Fiedler, Wolfgang Fieg, Lothar Fietzek, Stefan Fisch, Doris Fisch, Peter Friedl, Marianne Friemelt, Ralf Fröhlich, Georg Fülberth-Sperling, Helmut Furtmann, Thomas Gebauer, Wolfgang Gehrcke, Corinna Genschel, Axel Gerntke, Gabriele Giefer, Egbert und Bärbel Glöser, Herbert Goetz, Dr. Jörg Goldberg, Claus-Jürgen Göpfert, Gretel Graf, Maxim Graubner, Peter Grohmann, Malu Großmann, Ricarda Grünberg, Hans-Jörg Gudenaus, Jochen Habermann, Pearl Hahn, Prof. Dr. Walter Hanesch, Hannes Hanusch, Renate Harting-Schüler, Eva Haule, Dr. Gert Hautsch, Gottfried Heil, Brigitte Heimannsberg, Barbara Helfer, Adalbert Hepp, Gabriele Herbert, Richard Herding, Klaus Hermann, Dietmar Hexel, Mirjam Heydorn, Margret Heym-Schmitt, Cornelia Hildebrandt, Michael Hintz, Hans-Jürgen Hinzer, Reinhard Hinzpeter, Joachim Hirsch, Rainer Hohnér, Hans Homuth, Gerlinde und Dieter Hooge, Kirsten Huckenbeck, Hans-Georg Isenberg, Philipp Jacks, Dr. Otto Jacobi, Prof. Dr. Egbert Jahn, Ellen Janik, Reimar-Meckl-Jelkmann, Matthias Jochheim, Mike Josef, Gerlinde und Klaus Jung, Anne Kahn, Viktor Kalla, Bettina Kaminski, Yilmaz und Marianne Karahasan, Sima Kassaie-van Ooyen, Henning Kaufmann, Gisela Keller, Dr. Achim Kessler, Dirk Kieper, Katja Kipping, Christian Klar, Angela Klein, Alexander Klein, Sigmar Kleinert, Christiana Klose, Chris KlöB, Michael Knoche, Victoria Knopp, Anton Köbel, Gerd Koch, Horst Koch-Panzner, Hermann Koczyba, Klaus Körber, Brigitte Korn, Marianne Köster, Lothar Kramer, Martin Krämer, Rudi Kraus, Rüdiger Kreuter, Timm Kunstreich, Elke und Jürgen Lamprecht, Gudrun und Rudi Lang, Tilman Lang, Michael Langer, Barbara Lautermilch, Dr. André Leisewitz, Max V. Limbacher, Horst Linder, Hartmut Lindner, Simon Lissner, Hanno Loewy, Gundula Lohmann-Pabst, Bernd Malle, Peter Maul, Annemarie Maurer, Hans Mausbach, Dr. Daniela Mehler-Würzbach, Steffen Merte, Claus Möbius, Hans Modrow, Ulla Moser, Volkhard Mosler, Birgit Moxter, Ulrich Mückenberger, Michael Müller, Prof. Dr. Walther Müller-Jentsch, Fritz Neidherr, Cornelia Niemann, Bernd Niembö, Karl Nolle, Hannelore und Rainer Orell, Marlies Ortmeyer, Prof. Dr. Karl A. Otto, Günter Pabst, Yaak Pabst, Dr. Judith Pakh, Marly Panayotopoulos-Huntjens, Dominique Pauli, Inge Pauls, Karina Perinelli, Ernst Petri, Marlies Petri, Tanja Pfenning, Klaus Pickshaus, Gina Pietsch-Belkuis, Andrea Pilz, Karin Pintor, Heide Platen, Eva Preuß-Hinzer, Eva Quistorp, Britta Rabe, Dr. Nadja Rakowitz, Johann Rautschka-Rücker, Rolf Rech-Wahl, Fritz Reidenbach, Marlis Reimann, Lothar und Hanne Reiningner, Dr. Jürgen Reusch, Eifi Rey-Taesler, Bernd Riexinger, Prof. Dr. Roland Roth, Sabine und Hans-Joachim Rothe, Hinrich Rottmann, Eberhard Ruoff, Christine Rupp-Kuhl, Dr. David Salomon, Dr. Werner Salomon, Lore Salomon, Doris Santifaller, Norbert Saßmannshausen, Detlef Schablicki, Jan Schalauske, Manfred Scheifele, Dr. Sigrid Scheifele, Prof. em. Dr. Eberhard Schmidt, Loni und Walter Schmidt, Horst Schmitthenner, Horst Schneider, Dr. Bruno Schoch-Schuellner, Armin Schuh, Willi Schulze-Barantin, Elisabeth Schweiger, Prof. Dr. Hans See, Prof. Dr. Franz Segbers, Martin Singe, Roland Sittner, Klaus-Theo Sonnen-Audes, Beate Steu, Christine Steinberger, Hebert Stelz, Horst Stemmler, Dieter Storck, Kall Stork, Klaus Dieter Streb, Renate Stubenrauch, Peter Sulzbach, Prof. Herbert Swoboda, Prof. Dr. Rainald Taesler, Kamil Taylan, Gisela Teichmann, Sonja Tesch, Carmen Thiele, Renate Tide, Kai-Oli Tiffany, Reiner Tosstorff, Norbert Trautwein, Adelheid D. Tröscher, Ruth und Jürgen Trühe, Hedi und Christian Tscherschke, Richard Ullmer, Hans-Jürgen Urban, Daniela v. Ziegesar, Henning v. Ziegesar, Hannah v. Ziegesar, Hanne Vack, Jan van de Loo, Martina van Holst, Willi van Ooyen, Dirk Vigelskamp, Karsten D. Voigt, Doris von Freyberg-Dopp, Mariele Wackerbarth, Dr. Sahra Wagenknecht, Angelika Wahl, Andreas Waibel, Hildegard Waltemate, Rudolf Walther Edgar Weick, Dr. Florian Weis, Ulrich Westermann, Margarete Wiemer, Hildegard Wilhelm, Dr. Ulrich Wilken, Michèle Winkler, Bernhard Winter, Janine Wissler, Ulla Wittig-Götz, Dr. Manfred Wittmeier, Renate Wolter-Bandecker, Hermann Wygoda, Eyup Yilmaz, Andrea Ypsilanti, Turgut Yüksel, Beate Zeidler, Dr. Hans-Jörg Zerwas, Ulrich Zimmermann, Joachim Zoepf, Detlef zum Winkel

Leider kann gegenwärtig pandemiebedingt keine angemessene Trauerfeier stattfinden. Sobald es wieder möglich ist, wird der Club Voltaire zu einer Gedenkfeier für Heiner einladen.

Sonabend/Sonntag, 17./18. April 2021

DIE WOCHE nd

7

Heiner Halberstadt

17.5.1928 – 29.3.2021

Sein wichtigstes Ziel war „Nie wieder Krieg, nie wieder Faschismus“, sein Traum „die Überwindung kapitalistischer Verhältnisse“. Dafür hat er sein Leben lang gestritten – bei den Falken, in der SPD, beim Ostermarsch, in der Friedensbewegung, im OB-Büro von Volker Hauff, im Gesamtpersonalrat der Stadt Frankfurt, in der PDS, als Stadtverordneter, bei den LINKEN und stets in dem von ihm mitgegründeten Club Voltaire.

Mehr als ein halbes Jahrhundert lang war Heiner - eng verbunden mit Clubwirtin Else – für viele ein väterlicher Freund: der 1928 geborene Zeit-Zeuge, der immer gesprächsbereite, oft knurrend streitbare Zeit-Genosse. Unvergessen sind die Begegnungen mit ihm an der Theke, bei Veranstaltungen in der Kneipe und im ersten Stock des Clubs. Er fehlte bereits spürbar, seit er - von Alterskrankheiten gezeichnet – der Öffentlichkeit mehr und mehr verloren ging. Sobald die Umstände es erlauben, wird es eine Erinnerungsfeier für ihn geben.

Ilse Abe, Elisabeth Abendroth und Herbert Kramm-Abendroth, Doris Amendt, Andrej Bockelmann, Micha Brumlik, Daniel Cohn-Bendit, Eva Demski, Helga Dierichs, Ute Dietz, Tirmiziu Djallo, Jutta Ebeling, Gabriele Herbert, Mirjam Heydorn, Otto Jacobi, Sylvi und Gunnar und Tuschi Kade, Barbara Kehnen, Dieter Kellermann, Barbara Knoll, Rudi Kraus, Fritz Kremser, Wolf Lindner, Emil Mangelsdorff, Christa Milger, Rupert von Plottnitz, Willy Praml, Lisette Mrowka, Mischka Popp, Sebastian Popp, Nadja Rakowitz, Malte Rauch, Hanna Salomon, Barik Schuber, Edwin Schudlich, Lydia Spoo, Dina Stein, Khalil Toama, Hanne Vack, Wolfgang Vogel, Rainer Weber, Edgar Weick, Gundolf Weibel, Dalia Wissgott-Moneta, Frank Wolff

„Neu beginnen kannst du mit dem letzten Atemzug.“ B.B.

Wir trauern um

Heiner Halberstadt

17.05.1928 29.03.2021

**Else Gromball
Gustav und Heike Halberstadt
Ulla Garduno geb. Halberstadt**

Den Termin für die Erinnerungsfeier gibt, wenn wieder möglich, der Club Voltaire bekannt

Das linke Gewissen Frankfurts

Zum Tod von Heiner Halberstadt

Wenn in Frankfurt am Main im Oktober Buchmesse war, trafen sich linke Verleger, Lektoren und Autoren in einem schmalen Häuschen in der Kleinen Hochstraße 5: Kneipe, Bar, oben die Bibliothek – der »Club Voltaire«, gegründet 1962 von Heiner Halberstadt. Im selben Jahr hatte ihn die SPD, der er seit 1946 angehörte, ausgeschlossen. Zehn Jahre später nahm sie den ehemaligen Postbeamten und Personalrat vom Stadtbauamt wieder auf, allerdings verließ der linke Querkopf, seinem neuerlichen Rauswurf zuvorkommend, Mitte der 90er Jahre die Partei von allein. Halberstadt schloss sich der PDS an, für die er von 2001 bis 2006 im Frankfurter Stadtrat saß.

Und als die Partei Die Linke 2007 entstand, dockte er an deren Ältestenrat an. Auch dort gehörte er zu den auffälligen Persönlichkeiten mit bestechender Vita. Dem Kriegsdienst unter den Nazis – er war Jahrgang 1928 – hatte er sich entzogen, indem er in Husum untertauchte. Später half er aus dem Vietnamkrieg desertierten GIs ebenso wie militanten schwarzen Widerstandskämpfern aus den USA. Gast im Club Voltaire waren in den Hochzeiten des Kalten Krieges auch Schriftsteller der DDR und aufmüpfige Studenten.

■ DIE TAGESZEITUNG
junge Welt

Der Klub war mehr als nur eine Begegnungs- und Diskussionsstätte und Halberstadt mehr als nur ein renitenter Rebell. Bei den Ostermärschen und anderen Demonstrationen gegen Rüstung, Neonazis, Sozialabbau etc. war er immer zu finden. Und anschließend, wenn denn die Justiz, die schärfste Waffe des bürgerlichen Rechtsstaat, gegen Protestler zu Felde zog, organisierte er Rechtsberatungen und Filmteams aus dem Ausland, die den radikal-demokratischen deutschen Widerstand dokumentierten.

Heiner Halberstadt war eine prägende politische Figur, die *Frankfurter Rundschau* nannte ihn das »linke Gewissen« Frankfurts und bedauerte, dass seit einiger Zeit seine Anrufe, Leserbriefe und Beiträge ausblieben, in denen er wie sonst üblich »auf schreiendes Unrecht und stilles Leid« aufmerksam machte. Halberstadt hatte sich, so hieß es, »in seine eigene Welt zurückgezogen, in die ihm keiner mehr folgen konnte«.

Zu Beginn der sogenannten Karwoche ist Heiner Halberstadt gestorben. Nicht nur der Ältestenrat der Linkspartei verliert einen engagierten Mitstreiter, einen Linken mit Prinzipien und mit Courage. Ein großer Verlust. Viele wie ihn gibt es nämlich nicht mehr.

Robert Allertz

Lebenslang links

Heiner Halberstadt, einer der Gründerväter der hessischen Linken, ist gestorben. Ein Nachruf

CLAUS-JÜRGEN GÖPFERT

Es sind Szenen gewesen, die sich in sein Gedächtnis eingegraben hatten. Als zehnjähriger Junge erlebte Heiner Halberstadt, wie die Nazis in Dortmund-Hörde die Synagoge anzündeten, Menschen mit den Schlägen von Gewehrkolben auf Lastwagen trieben und in die Lager abtransportierten. Im Alter von 16 Jahren tauchte er unter, als er 1944 noch zur Flak abkommandiert worden war. Für den Linken waren die Worte »Nie wieder Faschismus, nie wieder Krieg« mehr als nur eine politische Parole. Er begriff sie als Lebensaufgabe.

Bundesweit verbindet sich sein Name mit der Gründung eines linken Treffpunkts, der dann in Deutschland viele Nachahmer fand. 1962 hatte er in der Frankfurter Innenstadt den »Club Voltaire« eröffnet, der heute noch besteht. Ein Freiraum sollte es sein, auf den der konservative Adenauer-Staat keinen Zugriff besaß, ein Ort für politische Diskussionen, aber auch für Lesungen und Musik. Der »Club« setzte bald Zeichen. Autorinnen und Autoren aus der DDR traten dort auf, die Liedermacherin Joan Baez war dort ebenso zu Gast wie Aktivisten der militanten Black Panther aus den USA. Als US-Soldaten in Frankfurt aus Protest und Angst vor dem Vietnam-Krieg desertierten, verhalf ihnen Halberstadt zur Flucht.

Als 1968 die Revolte der Studenten ausbrach, war er zunächst auf Distanz zu den Söhnen und Töchtern aus bürgerlichen Familien. Doch bald wurde der »Club« auch für die 68er zur politischen Heimat, der Studentenführer Hans-Jürgen Krahl trat dort auf, zahlreiche Fernseheteams machten die kleine Kneipe, die Bar im Erdgeschoss und die Bibliothek im ersten Stock bundesweit bekannt.



Heiner Halberstadt

FOTO: NOEL BESE

nd DER TAG

Halberstadt war 1946 in die SPD eingetreten. Doch mit den Sozialdemokraten und ihrer Politik haderte er ein Leben lang. Es war für ihn selbstverständlich, sich Anfang der 60er Jahre an den Ostermärschen und den Protesten gegen die Wiederbewaffnung der jungen Bundesrepublik zu beteiligen. Dafür schloss ihn die SPD 1962 aus. Halberstadt engagierte sich bei der Stadt Frankfurt, wurde Mitglied des städtischen Gesamtpersonalrates. In den frühen 70er Jahren näherte er sich wieder der SPD an. Es war die Ostpolitik des Bundeskanzlers Willy Brandt, der ihm als moralische Autorität galt, die ihn 1972 zum Wiedereintritt in die SPD brachte.

1989 folgte dann sogar ein Ausflug in die Machtpolitik, der freilich nicht gut endete. Halberstadt wurde Referent des sozialdemokratischen Oberbürgermeisters Volker Hauff. Doch die rot-grüne Koalition zerbrach nach wenigen Jahren. SPD-Stadtverordnete, denen die rot-grüne Reformpolitik zu weit ging, verweigerten in geheimer Wahl Stadtratskandidaten der Grünen ihre Stimme. Halberstadt hatte im Römer zum Beispiel darauf gedrängt, sich mit Modellen des sozialen Wohnungsbaus aus Skandinavien zu beschäftigen, doch niemand wollte auf ihn hören.

Er warb bald darauf für eine enge bundesweite Zusammenarbeit der PDS mit der Sozialdemokratie. Deshalb strengte die SPD ein neues Ausschlussverfahren an. Jetzt hatte Halberstadt endgültig genug: 1995 trat er aus der SPD aus und nannte das eine »Befreiung«. Besonders übel nahm er »seiner« Partei die Aufweichung des Asylrechts. 1998 trat er in die PDS ein, für die er von 2001 bis 2006 im Frankfurter Stadtparlament saß, schrieb Zeitungsartikel, auch für das »nd«.

Mit besonderer Sorge sah er das Erstarren der Rechten in Deutschland. Die Gedanken der Aufklärung hätten hierzulande nie wirklich gegriffen, sagte er dazu. Jetzt ist der 92-Jährige, der Mitglied im Ältestenrat der Linken war, in seiner Heimatstadt Frankfurt am Main gestorben.

Im Geist Voltaires

Dem wohl wichtigsten Kopf der europäischen Aufklärung begegnet man oft in Berlin-Brandenburg. Das kommt daher, dass Voltaire eine Zeitlang zum Hofstaat von Friedrich dem Großen gehörte. Und auch in Frankfurt am Main ist sein Name ins öffentliche Bewusstsein gemeißelt: Seit 1962 macht dort der »Club Voltaire« Furore. Das ist eine »linksalternative kulturelle Einrichtung«, wie *Wikipedia* ausweist, und die älteste mit dieser Bezeichnung, denn es konstituierten sich – während und nach der 1968er Studentenbewegung – in einigen westdeutschen Städten weitere Clubs dieses Namens.

Urheber und Mitorganisator des Frankfurter »Club Voltaire« war Heiner Halberstadt, den kurz zuvor die SPD, der er 1946 beigetreten war, rausgeworfen hatte. Wegen kommunistischer Betätigung. Später trat er der Partei wegen der Ostpolitik von Willy Brandt wieder bei, doch Mitte der neunziger Jahre war der Riemen endgültig runter. Damit kam

er jedoch nur seinem neuerlichen Ausschluss zuvor. Halberstadt schloss sich der PDS an und saß für sie eine Legislatur im Frankfurter Stadtparlament. Seit 2007 arbeitete er rebellisch und renitent, wie von ihm erwartet, in Berlin im Ältestenrat beim Parteivorstand der Linken mit, er tat dies, solange seine Gesundheit es ihm erlaubte.

In allen Gremien, auch in diesem, fiel er mit seiner geradlinigen Haltung auf. Wegen seiner Erfahrung, wegen seiner Prinzipienfestigkeit, wegen seiner Ausdauer und Aufrichtigkeit. Als Antifaschist entzog er sich dem Militärdienst, indem er gegen Ende des Krieges als 17-Jähriger untertauchte, als Pazifist half er GIs, zu desertieren, die nicht in Vietnam verheizt werden wollten. Er war bei Ostermärschen und Sozialprotesten dabei und holte kritische Köpfe in den Club – aus den USA Leute von Black Panther und Künstlerinnen wie Joan Baez, aus der DDR Anna Seghers und Christa Wolf. Oft saß der Verfassungsschutz im Publikum – den Treffpunkt in einer Seitenstraße der »Fressgass«, unweit der Alten Oper, hatten viele im Visier, die argwöhnisch verfolgten, wie im Geiste Voltaires Aufklärung über Vergangenheit und Gegenwart betrieben wurde. Oder dass dort heimatvertriebene Franzosen, Algerier, Spanier und, nach dem faschistischen Putsch 1973, auch Chilenen willkommen waren und solidarische Unterstützung fanden.

Halberstadt war die Seele, oder wie die *Frankfurter Rundschau* schrieb, das »linke Gewissen« der Stadt. Er rührte die Trommel für ein linkes Bündnis, solange es ging. Nun ist Heiner Halberstadt mit 92 Jahren in Frankfurt am Main verstorben. Nicht nur bei den Ostermärschen sah man die Lücke, die er hinterließ.

Frank Schumann

Kampfeslustig und genussfähig

Die Trauerfeier für den Sozialisten Heiner Halberstadt gerät gar nicht so traurig

VON CLAUDIUS-JÜRGEN GÖPFERT

Auch die Trauer nimmt in Zeiten der Corona-Pandemie andere Formen an. Dem Abschied vom Linken Heiner Halberstadt hat das gutgetan. Denn so ringelt sich ein fröhlicher, schwatzender Lindwurm unter freiem Himmel über die Wege des Frankfurter Hauptfriedhofs, eingestimmt von den Klängen der „Frankfurt Swing Allstars“. Mehr als 50 engste Freunde und Weggefährten geben das letzte Geleit im Frühlingssonnenschein. Ganz bewusst wollte der Mitbegründer des „Club Voltaire“ auf einem offenen Feld anonym bestattet werden, ohne Grabstein und Aufsehen für die eigene Person. Das entspricht dem Charakter des Politikers, der am 29. März im Alter von 92 Jahren verstorben war.

Und der Abschied hätte ihm gefallen. Denn der frühere PDS-Stadtverordnete war kein knochentrockener Theoretiker, sondern ein Mann mit verschmitztem Humor, der es liebte zu feiern. Einer seiner ältesten Freunde, der Politikwissenschaftler Frank Deppe, sagt im Halbkreis vor der Urne, Halberstadt habe „die Einheit von Kampfeslust und Genussfähigkeit“ vorgelebt. Im Beisein von dessen langjähriger Lebensgefährtin Else Gromball erinnert sich der 79-Jährige an die ersten gemeinsamen Aktivitäten 1966 beim Ostermarsch für Abrüstung und Frieden.

Deppe hat noch ein altes Flugblatt gefunden, das zu einer Veranstaltung am 16. November 1967 in Marburg mit Halberstadt aufrief, das Thema: „Was will die sozialistische Opposition?“ 1967/68 versuchten die beiden, ein Sozialistisches Zentrum im Rhein-Main-Gebiet aufzubauen. Ein „kluger Kopf“ und „beeindruckender Redner“ sei Halberstadt gewesen, ein Kenner und Freund von Literatur, Theater und Musik.



Die angemessene Abschiedsfeier für Heiner Halberstadt soll nach Corona folgen.

PETER JÜLICH

Die „Frankfurt All Stars“ stimmen den wehmütigen Gospelsong „Just a closer walk with thee“ an, in dem es heißt „I am weak but thou are strong, Jesus keep me from all wrong“, und den Menschen steigen die Tränen in die Augen. Der Sozialismus, urteilt Deppe, sei „keine Kopfgewinn“, er müsse die Herzen der Menschen gewinnen. Der frühere DGB-Landesvorsitzende Dieter Hooge hört das ebenso wie der ehemalige Fraktionschef der Linken im Römer, Lothar Reininger. Der Sozialdemokrat Halberstadt, der von 1989 bis 1991 sogar OB-

Referent gewesen war, trat in den 90er Jahren im Unfrieden aus der SPD aus, nachdem sie das Asylrecht geschmälert hatte. Doch auch der SPD-Unterbezirksvorsitzende Milke Josef ist auf den Hauptfriedhof gekommen, um den ehemaligen Genossen zu würdigen.

Persönliche Brüche

Richard Ullmer vom „Club Voltaire“ blendet zurück in die 80er Jahre, als Halberstadt „von einer neoliberalen SPD-Führung“ aus der Partei gedrängt worden sei. Der Sozialist habe seine Prinzipien dennoch „unverdrossen weitergetragen“. Die „persönli-

chen Brüche“ mit den „eigenen Genossen“ hätten ihm gleichwohl zu schaffen gemacht.

Eine Traueranzeige für Halberstadt, die am Samstag in der FR erscheinen wird, haben mehr als 300 Persönlichkeiten aus Politik, Kultur und Wissenschaft unterzeichnet, darunter die Bundesvorsitzende der Linken, Janine Wissler, ihr Vorgänger Bernd Riexinger, die Linken-Politikerin Sahra Wagenknecht und die frühere hessische SPD-Landesvorsitzende Andrea Ypsilanti.

Sobald die Corona-Pandemie es zulässt, will der „Club Voltaire“ zu einer „angemessenen Abschiedsfeier“ für Heiner Halberstadt einladen.

EIN NACHWORT ZU HEINER HALBERSTADT

DIETER STORCK

VORSITZENDER DER RLS-HESSEN

Ich kann mich kurzfassen, die anderen Beiträge in diesem kleinen Reader anlässlich des Todes von Heiner Halberstadt haben ihn in seinem politischen Wirken bereits gewürdigt. Deshalb werden diese Zeilen persönlichen Charakter haben.

Ich habe Heiner erst richtig kennen gelernt als wir uns beide in der PDS trafen. Wir kamen in der Tat aus sehr verschiedenen politischen Welten: Er Sozialdemokrat in wichtigen Funktionen: Büroleiter eines Frankfurter Oberbürgermeisters, Personalratsvorsitzender der Stadt Frankfurt. Ich, bis zur Gründung und meiner Mitgliedschaft bei den Demokratischen Sozialisten, im Selbstverständnis revolutionärer Marxist in den Reihen der trotzkistischen Weltbewegung. Berührung mit Sozialdemokraten in Politik und Gewerkschaft hatten mich eher in der Auffassung bestärkt, dass diese Partei für gesellschaftliche Veränderungen verloren sei. Und auch von ihren Mitgliedern nicht viel zu erwarten wäre.

Bei der Zusammenarbeit mit Heiner, erst im Frankfurter Kreisvorstand der PDS und dann im Vorstand der Rosa-Luxemburg-Stiftung Hessen, die sich auf Initiative von Heiner gründete und deren erster Vorsitzender er war, lernte ich dann einen Sozialdemokraten kennen, der ein demokratischer Sozialist war. Tief verwurzelt in den Traditionen einer kämpferischen Arbeiter-

bewegung, geprägt durch eine Jugend im und nach dem II Weltkrieg und voller Überzeugung von der Notwendigkeit des demokratischen Sozialismus, war er sich treu geblieben und deswegen hatte die SPD ihn verloren.

Er war aber auch in dem Sinne demokratischer Sozialist geblieben, dass er keine Sympathien für leeres, linksradikales Geschwätz hatte. Ihm war, bei aller gelegentlichen politischen Ungeduld, immer klar, dass linke Politik sich nicht auf einige wenige hoch Politisierte und Radikalisierte in der Gesellschaft orientieren darf, wenn sie erfolgreich sein will. Daher versuchte er immer Brücken zu finden auch in die SPD hinein.

Heiner lag politische Bildungsarbeit am Herzen. Er war davon überzeugt, dass man aus der Geschichte lernen kann und muss. Er sah dabei vor allem die Notwendigkeit junge Leute zu erreichen, sie für eine andere Gesellschaft zu begeistern. Auch wenn er noch Mitglied der historischen Kommission der Partei DIE LINKE war, so geriet er seiner letzten Partei doch etwas aus den Augen. Nicht immer war sein Rat gefragt. Denn er wollte von seiner Angehörigkeit nicht lassen statt oberflächlichen Linkssprech zu akzeptieren gründliche Analysen einzufordern.

Auch das werden wir vermissen.